

Das Team der Sozialpädagogischen Familienhilfe im Landkreis Böblingen: Brigitte Geske, Johannes Herwig-Lempp, Uwe Hülle, Ludger Kühling, Cornelia Münch, Iska Müller, Norbert Rudnik, Anne Salzer, Annette Schneider, Heike Stock

Professionelle Sozialpädagogische Familienhilfe – zum Beispiel im Landkreis Böblingen

erschienen in: Kontext 2/1996, Bd. 27, S. 123-140

Zusammenfassung:

Sozialpädagogische Familienhilfe ist ein Angebot der Hilfen zur Erziehung nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz: Beratung und Begleitung, die ins Haus kommt. In den letzten Jahren hat sich diese Form der Unterstützung zunehmend mehr professionalisiert. Das Team der Sozialpädagogischen Familienhilfe im Landkreis Böblingen stellt seine Arbeit vor. Neben einem Überblick über einige konzeptionelle Grundsätze stehen dann vor allem Kurzberichte aus der Arbeit mit den Familien sowie der Gruppenangebote im Vordergrund.

Sozialpädagogische Familienhilfe ...

Sozialpädagogische Familienhilfe (SpFh) wurde in den siebziger Jahren entwickelt. Die personelle Ausstattung war noch wenig professionalisiert, neben Studenten aller Fachrichtungen waren es vor allem Hausfrauen, die sich mit Familienhilfe noch etwas dazuverdienen wollten. Auch die Bezahlung war dürftig, in der Regel wurden geringe Honorare gezahlt. FamilienhelferInnen waren selbständige Hilfskräfte, die im Auftrag der MitarbeiterInnen des Sozialen Dienstes eingesetzt waren und diesen direkt zuarbeiten sollten.

Daran hat sich einiges geändert. Seit 1991 ist Sozialpädagogische Familienhilfe im Kinder- und Jugendhilfe-Gesetz als eine Leistung der Hilfen zur Erziehung aufgeführt und anerkannt. Es handelt sich heute um eine präventive Leistung, die keineswegs nur dann angeboten wird, wenn eine stationäre Unterbringung vermieden werden soll.

§ 31 KJHG: Sozialpädagogische Familienhilfe

„Sozialpädagogische Familienhilfe soll durch intensive Betreuung und Begleitung Familien in ihren Erziehungsaufgaben, bei der Bewältigung von Alltagsproblemen, der Lösung von Konflikten und Krisen, im Kontakt mit Ämtern und Institutionen unterstützen und Hilfe zur Selbsthilfe geben. Sie ist in der Regel auf Dauer angelegt und erfordert die Mitarbeit der Familie.“

Professionelle Sozialpädagogische Familienhilfe

Sozialpädagogische Familienhilfe ist „das etwas andere Angebot für Familien“ (wie es die Stuttgarter SpFh von sich sagt). Sie umfaßt sowohl Beratung als auch Begleitung. Die Besonderheit von SpFh gegenüber anderen Leistungen der Erziehungshilfe liegt darin, daß sie aufsuchend ist und in die Familie hinein geht, daß sie sich an Eltern und Kinder gleichermaßen wendet, und daß sie im unmittelbaren Lebensalltag und im sozialen Umfeld der Familie anknüpfen kann.

An der Verbreitung und Anerkennung und damit der Etablierung von SpFh haben vor allem die Professionalisierung und die damit verbundene Qualitätssteigerung der Arbeit entscheidenden Anteil. In vielen (wenn auch noch lange nicht in allen) Städten und Landkreisen gelten inzwischen Standards für die professionelle Ausgestaltung Sozialpädagogischer Familienhilfe (siehe Kasten), die mit denen in anderen Einrichtungen der Erziehungshilfe vergleichbar sind.

Die organisatorische ging einher mit der fachlichen Professionalisierung. Das anfänglich verbreitete Konzept des Helfens im Sinne von „für und anstelle von jemandem etwas tun“ wurden ersetzt durch differenziertere Beratungs- und Handlungskonzepte, die sich stärker am Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ orientieren, der Gefahr des Mißbrauchs als Kontroll- und Eingriffsinstanz wird begegnet durch eine stärkere KundInnenorientierung.

... im Landkreis Böblingen

Der Landkreis Böblingen liegt süd-westlich von Stuttgart und erstreckt sich über insgesamt 42 km in Nord-Süd- und 28 km in Ost-West-Richtung. Er setzt sich aus 26 Gemeinden zusammen, darunter die vier Großen Kreisstädte Böblingen, Sindelfingen, Leonberg und Herrenberg.

Die Sozialpädagogische Familienhilfe im Landkreis Böblingen wurde 1988 begonnen und allmählich in Absprache mit dem Kreisjugendamt ausgebaut. Träger ist der Sozialtherapeutische Verein e.V. mit Sitz in Holzgerlingen, der über die FoBiS - Fortbildungsstelle auch Weiterbildungsseminare für MitarbeiterInnen in der Jugendhilfe anbietet.

Das Team der SpFh besteht aus momentan (Stand Juni 1996) 10 FamilienhelferInnen (7 Frauen, 3 Männer – alle festangestellte Fachkräfte, in der Regel SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen oder verwandte Berufe, teilw. mit Zusatzausbildungen) auf 8,5 Vollzeit-Stellen, einem Leiter (0,85 Stellen) und einer Verwaltungskraft (0,7 Stellen).

Eine Vollzeitkraft begleitet gleichzeitig 3 bis 4 Familien, d.h. sie kommt in der Regel zwei bis drei Mal pro Woche für jeweils 2 - 4 Stunden in die Familie. Wir begleiten gegenwärtig 28 Familien im ganzen Landkreis, der ca. 350 000 EinwohnerInnen hat. Die durchschnittliche Dauer der Begleitung beträgt 10,5 Monate. Aufgrund der großen Nachfrage beträgt die Wartezeit zur Zeit etwa ein halbes Jahr.

Im nachfolgenden soll nach der Skizzierung einiger Grundsätze unseres Arbeitens anstelle einer größeren theoretischen Erörterung oder eines konzeptionellen Überblicks unsere Arbeit in der Sozialpädagogischen Familienhilfe im Landkreis Böblingen anhand möglichst alltags- und praxisnaher Beispiele erfolgen. Die MitarbeiterInnen des Teams haben jeweils eigene Erfahrungen unter einer bestimmten Themenstellung in einem „Kurzbericht“ zusammengefaßt (Namen und Daten von KlientInnen sind dabei selbstverständlich bis zur Unkenntlichkeit verfremdet worden). Natürlich bleibt auch diese Form der Darstellung einiges schuldig, es werden möglicherweise neue Fragen aufgeworfen. Das wäre aber vielleicht gar kein schlechtes Zeichen – und wir sind gerne bereit, uns den Fragen, der Kritik sowie etwaigen Anregungen und Verbesserungsvorschlägen zu stellen.

Standards professioneller Sozialpädagogischer Familienhilfe

- Einsatz von ausgebildeten Fachkräften, in der Regel SozialarbeiterInnen/-pädagogInnen, als Voraussetzung für ausgewiesene fachliche Arbeit,
- Festanstellung, um Unabhängigkeit von der Dauer einzelner Familienbegleitungen zu erreichen, sowie – selbstverständlich – tarifliche Bezahlung,
- die selbständige Organisation bei einem freien Träger bzw., sofern innerhalb des Jugendamtes angebracht, Trennung und Unabhängigkeit vom Sozialen Dienst,
- die kollegiale Zusammenarbeit im Team, die der Reflexion der eigenen Arbeit und Rolle, der gegenseitigen Beratung, der Entwicklung gemeinsamer Gruppenangebote und generell der methodischen und konzeptionellen Weiterentwicklung dient,
- Supervision durch externe SupervisorInnen sowie Gelegenheit zu Fort- und Weiterbildung,
- Ausstattung mit Stellen für Fachberatung, Koordination, Leitung und Verwaltung,
- eine angemessene Ausstattung mit Büro- und Funktionsräumen (für Teamarbeit, Gespräche, Gruppenangebote) sowie mit Haushaltsmitteln für die pädagogische Arbeit mit Familien (Handgeld, Materialbedarf, Gruppenarbeit etc.).

Einige Grundsätze unserer Arbeit

Dienstleistung SpFh : Wir verstehen SpFh als ein Dienstleistungsangebot. Unsere KundInnen sind die Eltern und die Kinder, ihnen fühlen wir uns zuerst verpflichtet. Anders als bei Dienstleistungsbetrieben wie z.B. der Post, in Gaststätten oder bei Reparaturbetrieben, sind bei uns – wie in der Sozialarbeit meistens – die KundInnen nicht identisch mit den Kostenträgern. Bezahlt wird unsere Arbeit vom Landkreis, vertreten durch das Jugendamt. Den KollegInnen vom Sozialen Dienst gegenüber sind wir dafür verantwortlich, daß dieses Geld vernünftig verwendet wird, d.h. daß die SpFh für die Familie sinnvoll und nützlich ist. In Hilfeplangesprächen mit Familie, Jugendamts-MitarbeiterIn und FamilienhelferIn wird dies regelmäßig überprüft.

Sozialpädagogische Familienhilfe könnte bspw. dann in Betracht gezogen werden,

- ... wenn die Mutter sagt: „Unsere Kleinste spielt verrückt“.
- ... wenn der Vater sagt: „Wir kommen mit unserem Ältesten nicht mehr klar.“
- ... wenn die Lehrerin sagt: „Carina ist in ihrer Leistung massiv zurückgefallen.“
- ... wenn der Erzieher sagt: „Seit die Eltern von Martin sich getrennt haben, wirkt der Junge so traurig und zurückgezogen.“
- ... wenn das Kind erzählt: „Der Papa ist manchmal mittags schon betrunken.“
- ... wenn Sascha in der Tagesgruppe erzählt: „Mama und Papa streiten in letzter Zeit so schrecklich viel.“

Systemischer Ansatz: Der systemische Beratungsansatz heißt unserer Meinung nach nicht, um jeden Preis alle Familienmitglieder in die Beratung einzubeziehen. Und mehr als eine Methode noch beinhaltet er eine Beraterische Grundhaltung. Systemisches Arbeiten heißt für uns,

- Zusammenhänge zu berücksichtigen, das Umfeld der KlientInnen einzubeziehen, uns auch selbst als einen Teil des Systems zu begreifen,
- zu berücksichtigen, daß verschiedene Menschen unterschiedliche Wirklichkeitskonstruktionen verwenden und daraus unterschiedliche Handlungskonzepte entstehen,
- sich am Auftrag der KlientInnen zu orientieren, sie zu achten und ernst zu nehmen,
- ihre Ressourcen, d.h. Kenntnisse, Fähigkeiten und Stärken in den Vordergrund zu holen und zu nutzen,
- die Verantwortung für Veränderung und die Entscheidung darüber bei den KlientInnen zu belassen.

Auftragsorientierung: Wir fragen nach den Wünschen und Interessen der einzelnen Familienmitglieder, erarbeiten uns mit ihnen einen Auftrag: „Wo haben Sie Veränderungswünsche? Was soll anders werden – und was soll so bleiben, wie es ist? Wobei soll und kann ich sie unterstützen? Welches Ziel sollen wir anstreben, und woran werden wir erkennen können, daß wir es erreicht haben?“ Die Vorstellungen und Wünsche der KollegInnen vom Jugendamt, die die Familie meist bereits länger kennen und beraten haben, oder auch weiterer beteiligter Helfer (KindertherapeutIn, Sozialamt) werden unter Einbezug der Familie berücksichtigt. Das Jugendamt prüft schließlich, inwieweit der Arbeitsauftrag der Familie an die SpFh sinnvoll ist und finanziert werden kann.

Freiwilligkeit: SpFh ist für die Beteiligten immer freiwillig. Alle, Erwachsene wie Kinder, müssen die Möglichkeit haben, die Begleitung durch eine FamilienhelferIn abzulehnen oder sie von sich aus wieder zu beenden. Gegebenenfalls arbeiten wir auch nur mit einem Teil der Familie. Manche Interessierte können sich auf das Angebot SpFh erst dann einlassen, wenn sie wissen, daß sie tatsächlich frei sind, Familienhilfe auch wieder von sich aus zu beenden. Selten wird SpFh bspw. als gerichtliche Auflage der Familie zugewiesen. In diesen Fällen erarbeiten wir als allererstes mit den Familien, unter welchen Alternativen sie wählen können, welche

Professionelle Sozialpädagogische Familienhilfe

Vor- und Nachteile die unterschiedlichen Perspektiven haben, und was die Nichtbefolgung der Auflage für Konsequenzen haben wird. Schließlich ermutigen wir sie, ihre Entscheidung, ob sie Familienhilfe wollen oder nicht, selbst zu treffen.

Ressourcenorientierung: Wir arbeiten mit den in jeder Familie immer auch vorhandenen Ressourcen, Kenntnissen und Fähigkeiten. Zwar sind der Anlaß für Familienhilfe meist Probleme, Schwierigkeiten oder auch Krisen. Doch verfügen alle immer auch über Stärken, auf denen sie selbst aufbauen und auf die wir in unserer Arbeit zurückgreifen können. Die Familien sind in der Regel in der Lage, ihren Alltag selbständig zu gestalten, d.h. sie können (und müssen) meist alleine entscheiden, was für sie richtig ist – selbst wenn es ihnen oder ihrer Umgebung manchmal schwer fällt, dies zu akzeptieren.

Neutralität: Wir bemühen uns, unsere Position als Außenstehende einigermaßen beizubehalten und uns nicht auf die eine oder andere Seite zu schlagen. Uns an dem Arbeitsauftrag, den wir mit der Familie ausgehandelt haben, zu orientieren, ist etwas anderes als Parteilichkeit für die Familie oder gar für einzelne ihrer Mitglieder. Als Professionelle können wir unseren KundInnen nützlicher sein, wenn wir nicht die Distanz zu ihnen und damit die fachliche Perspektive aufgeben.

Hilfe zur Selbsthilfe: Ein altes Konzept der Sozialen Arbeit, das auch in § 31 KJHG aufgenommen wurde. Für uns bedeutet es, daß wir generell nicht anstelle der Familie handeln, sondern gemeinsam mit den Familienmitgliedern beraten, wie sie selbst handeln können. So führen wir z.B. keine Gespräche alleine mit den Lehrern der Kinder, sondern begleiten allenfalls die Eltern oder, günstiger noch, bereiten mit den Eltern die Treffen lediglich vor, z.B. in Rollenspielen. Wir übernehmen keine Babysitter-Aufgaben, überlegen aber gemeinsam mit den Eltern, wie sie die Aufsicht über ihre Kinder organisieren können. Und wir begleiten zwar bei den Hausaufgaben, beraten aber gleichzeitig, wie die Eltern selbst ihre Kinder unterstützen können.

Datenschutz: Die Wahrung des informationellen Selbstbestimmungsrechtes ist für uns über die juristischen Vorgaben hinaus eine fachliche Notwendigkeit. Indem wir vermeiden, mit KollegInnen vom Jugendamt oder anderen Einrichtungen Informationen über die Familien auszutauschen, respektieren wir ihre Selbständigkeit und Autonomie. „Verdeckte Aufträge“ von anderen KollegInnen, „vertrauliche Informationen“ und „geheime Absprachen“ hinter dem Rücken der Familie sind für alle Beteiligten mehr hinderlich als hilfreich. Ausgenommen bei Gefahr für das Wohl des Kindes, sollen keine Informationen ohne Wissen und Zustimmung der Familie weitergegeben werden. Gespräche mit MitarbeiterInnen anderer Einrichtungen finden fast ausschließlich in Anwesenheit der Familie statt. Kontakte, die ausnahmsweise ohne die Familie zustande kommen, bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Familie.

Kurzberichte

Familienstand: Alleinerziehend. Sozialpädagogische Familienhilfe als Begleitung in einen neuen Lebensabschnitt

Es gibt in unserer Gesellschaft mehr Alleinerziehende, als man erwartet. Immerhin ist beinahe jede fünfte Familie eine Ein-Eltern-Familie. Nach der vollzogenen Trennung vom Ehepartner beginnt die Auseinandersetzung, die Bewältigung dieses Schrittes für die Eltern und deren Kinder. Manchmal gelingt dies nicht reibungslos.

Frau Reger z.B., die mit ihren Kindern nach der Trennung von ihrem Mann in eine neue Wohnumgebung gezogen ist, ging damit eine Dreifachbelastung ein. Alles muß neu organisiert werden: Die finanzielle Absicherung bzw. Berufstätigkeit, die Bewältigung der Erziehungsaufgaben und die Haushaltsführung. Und dennoch ist für sie der Schritt nach wie vor wichtig und richtig gewesen, da sie sich für die Kinder und sich selbst ein Leben ohne ständigen Streit und Zank mit ihrem Ehegatten wünscht. Alles scheint jetzt von ihr abzuhängen, und auch „die anderen“ (Nachbarn, Freunde und Verwandte) blicken scheinbar verstärkt auf sie. Wird sie es schaffen?

Als nun die Schule an die Mutter herantritt und ihr berichtet, daß ihr Ältester große Konzentrationsschwierigkeiten hat, ist für sie der Punkt erreicht, und sie sucht sich Unterstützung in der Sozialpädagogischen Familienhilfe. Gemeinsam mit der Familienhelferin werden die Schwierigkeiten besprochen, die der Sohn Sven in der Schule zeigt, wie sich der dreijährige Martin verhält, und wie sich die Mutter fühlt. Dabei kam auch zur Sprache, welche Probleme es schon vor der Trennung gab, welche Schwierigkeiten jetzt größer sind, und auch, welche Dinge schon gelöst sind.

Allein dadurch wurden die Fragen von Frau Reger nicht weniger, jedoch verhalf dies der Mutter zunehmend einen Überblick zu bekommen - „was war überhaupt los?“. Frau Regers Bild von einem übergroßen, mächtigen Bergmassiv, das unüberwindbar vor ihr stand, änderte sich allmählich. Im Gespräch wurden mehrere einzelne Berge sichtbar, die ihr, jeder für sich betrachtet, weit weniger bedrohlich vorkamen. Ihre Zuversicht wuchs, diese Schwierigkeiten nach und nach meistern zu können.

Die Mutter erinnerte sich, daß Sven schon einmal eine schwierige Phase in der Schule durchgemacht hatte. Auch damals saß er viel zu Hause, ging nicht raus zu anderen Kindern. Die Mutter und die Familienhelferin beschlossen dieses als erstes anzugehen. Frau Reger und die Familienhelferin suchten nach Lösungen, entwickelten umsetzbare Ideen und planten anhand von Einzelsituationen ihre Vorgehensweisen. Es wurden gemeinsame Unternehmungen in die nähere und weitere Umgebung und im Wohnviertel gestartet. Dabei entwickelte Sven ein großes Geschick im Skateboardfahren, das auch andere Kinder ganz toll fanden. Die Kontakte zu anderen wurden regelmäßig, ja gehörten mit der Zeit dazu. Und was für die ganze Familie entscheidend wichtig war, sie erlebte sich gemeinsam auch außerhalb ihrer vier Wände. Plötzlich war Abwechslung und Ablenkung in ihren Alltag eingekehrt und die Probleme, die sie sonst laufend beschäftigten rückten für eine Zeitlang in

den Hintergrund. Auch betrachten sich Sven und seine Mutter nicht mehr als „alleinstehend“; Jetzt hatten sie auch andere Beispiele von Ein-Eltern-Familien kennengelernt. Auch Martins Trotzkopf sah die Mutter jetzt ruhiger entgegen, d.h. bei den Unternehmungen richtete sich das Augenmerk immer wieder auf andere sogenannte „Trotzkinder“, und die Palette der Mutter, wie sie auf solches Verhalten reagieren konnte, erweiterte sich zunehmend. Sie konnte nun dem dreijährigen Martin neue Reaktionsweisen entgegensetzen und er bekam so die für ihn wichtigen Grenzen gesetzt.

Ein Mitglied der Familie lehnt mich ab

Auf mein Klingeln wird mir bei Familie Klemke, die ich seit kurzer Zeit begleite, die Türe von Sabine (7 Jahre) geöffnet. „Du brauchst heute nicht schon wieder kommen. Ich spiel’ heut’ wieder nix mit Dir.“

„Ist ok., Sabine. Ich laß’ Dich auch heute wieder in Ruhe und spiele nur mit Deinem Bruder und Deinen Eltern“. Der Vater kommt hinzu, schimpft Sabine und schickt sie in ihr Kinderzimmer. Die Eltern sind verzweifelt. Sabine ist zu mir genauso ablehnend wie zu den LehrerInnen in der Schule.

Als ersten Schritt besprechen wir miteinander eine gemeinsame Vorgehensweise für die Zeit meiner Anwesenheit in der Wohnung. Sabine soll sich in Ruhe Familienhilfe anschauen können. D.h. die Eltern, Christian und ich spielen miteinander, wir laden Sabine dazu ein. Wenn sie nicht will, kann sie sich in eine beliebige Ecke des Wohnzimmers setzen und zuschauen - oder auch nicht. Genauso, wenn sie beim Kaffeetrinken nicht mit mir an einem Tisch sitzen will.

Mein Versuch besteht darin, ihr Zeit zu lassen, sich an die neue Situation zu gewöhnen: Sehen, daß „die“ nicht gefährlich ist und ihr nicht weh tut.

Auch wenn Sabine immer wieder ihre Teilnahme ablehnt und mich beschimpft, lade ich sie jedesmal wieder zum Spielen ein. Sie soll sich nicht abgelehnt fühlen. Sie kann merken, daß ihr z.B. Spaß entgeht, wenn sie nicht mitspielt.

Das Ziel ist, zu einer Zusammenarbeit mit Sabine zu kommen. Voraussetzung dafür ist ein guter Kontakt zwischen ihr und mir. Diesen Kontakt und das daraus möglicherweise entstehende Vertrauen soll Sabine in der ihr angemessenen Vorsicht und mit dem zu ihr passenden Tempo entwickeln können.

Beratungsprozeß in einer Familie

Die Gespräche zu Beginn einer Familienhilfe-Begleitung lassen sich als Zielerforschungs-expedition beschreiben. So auch bei der Familie der alleinerziehenden Frau Schreiber. Sie lebt mit ihrem zweijährigen Sohn Manuel und ihrer Mutter, Frau Burghardt, in einem Haushalt, da Frau Schreiber sich nicht in der Lage sieht, ihr Kind allein zu versorgen. Das Ziel ist

Professionelle Sozialpädagogische Familienhilfe

sowohl für Frau Schreiber als auch ihre Mutter, daß Frau Schreiber sich selbst und Frau Burghardt ihrer Tochter wieder zutrauen können, daß sie ihren Sohn allein gut versorgt.

In mehreren Gesprächen mit allen Haushaltsmitgliedern und dem Familienhelfer werden erste kleine Schritte in Richtung Erreichung des Ziels festgelegt und ausprobiert. Diese bestehen z.B. darin, daß die Mutter sich vornimmt, allein mit ihrem Sohn auf den Spielplatz zu gehen, mit ihm kleine Mahlzeiten zu kochen, ihn ins Bett zu bringen oder ihn morgens anzuziehen.

Nach 3 Monaten kann Frau Schreiber zum ersten Mal 48 Stunden alleine mit ihrem Sohn verbringen (Frau Burghardt fährt für diese Zeit nach Hause in ihre eigene Wohnung), und diese Zeit nicht nur als anstrengend empfinden, sondern sie auch genießen.

Neue Etappen werden im Gespräch immer nur dann entwickelt, wenn die zurückliegende gemeistert wurde. Wesentlicher Schwerpunkt des Beratungsprozesses ist die Herausarbeitung der neu hinzugekommenen Fähigkeiten und deren Verwendung bei der Formulierung des nächsten Etappenziels.

Immer wieder ist es auch wichtig, die Großmutter von Manuel, Frau Burghardt, in den Beratungsprozeß mit einzubeziehen, da sich durch die wachsende Selbstständigkeit ihrer Tochter auch für sie große Veränderungen ergeben.

Nach zwei Jahren SpFh lebt Frau Schreiber allein mit ihrem Sohn Manuel, zu ihrer Mutter hält sie weiterhin einen guten Kontakt.

Der Kindertreff: Soziale Gruppenarbeit in der Sozialpädagogischen Familienhilfe:

Seit Februar 1995 bieten wir einmal wöchentlich einen „Kindertreff“ für die (6 bis 12 Jahre alten) Kinder der von uns begleiteten Familien an. Die Treffen finden jeweils Montagnachmittag von 15 bis 17 Uhr statt. In der Regel nehmen sechs bis zehn Kinder mit ihren FamilienhelferInnen teil. Nach Absprache mit uns können die Kinder auch eine Freundin oder einen Freund mitbringen. Die Kinder kommen regelmäßig.

Meistens treffen wir uns in unseren Räumen in Holzgerlingen und spielen und/oder basteln gemeinsam: Gruppenspiele, Gesellschaftsspiele, Fluggerätebasteln mit anschließendem Weitflugwettbewerb. In der Regel mischen wir ruhige und lebhaftere Anteile, manchmal unternehmen wir einen Ausflug oder kochen und essen gemeinsam. Wir fordern dabei häufig die Ideen der Kinder an, greifen sie auf und versuchen, die Durchführung weitgehend den Kindern zu überlassen: Kinder als Spielleiter, OrganisatorInnen der Waffelbackaktion oder AnleiterInnen beim Basteln.

Mit dem Kindertreff verfolgen wir mehrere Absichten und Ziele:

- Die Gruppe bietet uns die Möglichkeit, die Kinder und ihre Sozialverhalten in einem anderen Setting als nur in ihrer gewohnten Umgebung zu erleben und damit vielleicht

Professionelle Sozialpädagogische Familienhilfe

neue Fähigkeiten, aber auch Schwierigkeiten kennenzulernen und in unsere Arbeit miteinzubeziehen.

- Die Gruppe bietet vor allem den Kindern selbst die Möglichkeit, sich in einer ungewohnten, aber geschützten sozialen Umgebung neu zu erleben. Die kreativ-gestalterischen Fähigkeiten der Kinder werden geweckt und gefördert. Das Selbstbewußtsein von Kindern, die sonst häufiger Mißerfolge haben, kann durch Erfolge bei einem Spiel, beim Basteln oder auch durch die Tatsache, daß sie anderen etwas erklären oder helfen können, überraschend gestärkt werden. Auch das Verantwortungsgefühl für andere Kinder oder für die Erledigung bestimmter Aufgaben (Abwasch nach dem Waffelbacken, Abtrocknen usw.) wird gefördert. Die Kinder finden Anschluß an andere, sie knüpfen Freundschaften und machen die Erfahrung, daß sie für andere interessant und wichtig sind – und andere für sie.
- Zusammen mit anderen zu spielen und zu basteln macht einfach Spaß und Freude, sowohl den Kindern als auch uns.
- Die Gruppentreffen sind für uns zudem eine Abwechslung von der Einzelarbeit in der Familie. Sie bieten uns die Möglichkeit, uns mit KollegInnen über ihre Beobachtungen und Wahrnehmungen zu den von uns begleiteten Kinder auszutauschen. Auch dadurch können wir dann wieder neue Seiten an den uns bekannten und vertrauten Kindern sehen und erkennen.

Selbstverständlich werden in der Gruppe bestimmte Verhaltensweisen, Konflikte, Schwierigkeiten, aber auch Erfolge und gelungene Aktionen thematisiert: Daß es wichtig und sinnvoll sein kann zuzuhören, wenn andere sprechen oder etwas erklären, daß für die Gruppe notwendige Pflichten übernommen werden wie z.B. Tischabdecken, Aufräumen nach dem Basteln, Geschirrspülen und Abtrocknen, daß es sinnvoll sein kann, sich an Spielregeln zu halten. Gleichzeitig aber halten wir es bspw. für eine wichtige Erfahrung, daß Spielregeln veränderbar sind, wenn ein gemeinsamer Konsens darüber hergestellt werden kann.

Aber auch für unseren Einzelkontakt mit den Kindern hat der Kindertreff Bedeutung. Dadurch, daß wir sie von zuhause abholen und auch hinterher wieder heimbringen, können wir die Fahrt für vielleicht eher beiläufige Gespräche nutzen. So bestärken wir häufig Kinder aufgrund unserer Beobachtungen in ihren Fähigkeiten und heben diese hervor. Wir ermutigen sie, neues oder anderes Verhalten auszuprobieren, z.B. sich im Kreis zu äußern, selbst ein Spiel vorzuschlagen. So wird manchmal der Umgang mit Wut zum Thema, wir überlegen dann gemeinsam, wie man sich bei Provokationen konstruktiver verhalten könnte: Was kann ich noch tun außer schlagen, wenn ich geärgert werde.

Wichtig für die Arbeit des Kindertreffes ist die Arbeit mit den Eltern. Wir informieren sie über den Sinn und Nutzen der Gruppenarbeit für ihr Kind – und wir erzählen auch bzw. ermutigen die Kinder, selbst zu erzählen: z.B. über Erfolgserlebnisse als SpielleiterIn, über Bastelprodukte, neue Freunde, mehr oder minder aufregende Erlebnisse. Auf der Grundlage unserer Beobachtungen im Kindertreff entwickeln sich Gespräche mit den Eltern über Fähigkeiten und Schwierigkeiten ihrer Kinder. Indem sie so u.U. eine (weitere) neue Seite an ihren Kindern kennenlernen, profitieren möglicherweise sogar die Eltern an diesem Kindertreff.

Essensverweigerung

Der vierjährige Thomas ist dünn, nach Aussage des Kinderarztes untergewichtig. Die ärztliche Auskunft, daß bei weiterem Gewichtsverlust eine Klinikbehandlung notwendig sei, macht der Mutter Angst. Sie möchte das Richtige für ihren Sohn tun, ohne sich jedoch vom Arzt in Panik versetzen zu lassen.

Der Familienhelfer hat mit einer solchen Problematik wenig Erfahrung. Aus Fachliteratur und der Teambesprechung der KollegInnen schöpft er neue Informationen und Ideen, sowohl auf der theoretischen, als auch auf der praktischen Ebene.

Diese gilt es nun mit der Mutter zu besprechen, probeweise in die Praxis umzusetzen und zu beobachten, wie sie wirken.

Im Gespräch entwickelten wir folgende Selbstsuggestionen und Handlungsmöglichkeiten für die Mutter:

„Ich kann meine Haltung, Grundeinstellung, meine ‚Gedanken im Kopf‘ verändern:

- Ich denke mir, daß vierjährige Kinder nicht verhungern, wenn sie regelmäßig Essen angeboten bekommen.
- Ich denke mir, daß mein Kind selbst am besten weiß, wieviel Hunger und Appetit es hat.
- Wenn ich mich durch Arztaussagen beunruhigen lasse, führt dies noch nicht dazu, daß mein Kind mehr isst.
- Ich gehe davon aus, daß mein Sohn gute Gründe hat, nicht so viel zu essen, wie andere Kinder.

Praktisch kann ich folgendes ausprobieren:

- Ich bereite für mich ein Essen vor und frage meinen Sohn, ob er auch etwas essen möchte.
- Ich koche gemeinsam mit meinem Kind.
- Ich lade andere Menschen zum Essen ein.
- Beim Spaziergang oder auf dem Spielplatz essen wir Obst.“

Thomas hat sich nicht zu einem regelmäßigen Esser mit großem Appetit entwickelt, er isst mal mehr, mal weniger. Die Mutter macht sich keine Sorgen mehr um das Körpergewicht von Thomas, die Kämpfe um das Essen sind verschwunden, und ab und zu wundert sie sich, wieviel ihr Sohn doch „verdrücken“ kann.

Der Elterngesprächskreis

Der Elterngesprächskreis ist ein offenes Gruppenangebot für Eltern aus den von der SpFh begleiteten Familien sowie für Eltern, die auf der Warteliste für SpFh stehen, d.h. die eine Begleitung wünschen, aber möglicherweise noch einige Monate auf eine freie FamilienhelferIn warten müssen. Um den Eltern Gelegenheit zu geben, ungestört über sich und die Erziehung ihrer Kinder zu sprechen, wird gleichzeitig eine Kinderbetreuung angeboten. Im Moment

Professionelle Sozialpädagogische Familienhilfe

nehmen zwischen 4 bis 6 Mütter dieses Angebot wahr, meistens bringen ein bis zwei von ihnen ihre kleinen Kinder mit.

Der Elterngesprächskreis findet alle 3 Wochen am Montagmorgen in den Räumen des Sozialtherapeutischen Vereins statt. Er dauert eineinhalb Stunden. Die Anmeldung findet über die FamilienhelferIn statt.

Die Ziele des Elterngesprächskreises

- einen Ort zu bieten, an dem Eltern sich Zeit nehmen, um sich über Themen der Erziehung auszutauschen.
- ein Angebot von Erziehungsberatung für einen AdressatInnenkreis zu entwickeln, der sich nicht in herkömmlichen Familienbildungsstätten findet.
- die Gruppe als Unterstützung bei der Veränderung des Erziehungsverhaltens zu nützen.
- konkrete Bewältigungsstrategien im Erziehungsalltag zu entwickeln.
- die Möglichkeit zu schaffen, daß Eltern Kontakte zu anderen Eltern knüpfen können.

Ein Vorbereitungsteam von zwei MitarbeiterInnen der SpFh gestaltet das jeweilige Treffen aufgrund der Themenvorschläge und des geäußerten Interesses der TeilnehmerInnen. Themen können zum Beispiel sein: „Das Zubettgehen und Einschlafen der Kinder“, „Vergleiche ich mich mit anderen Eltern?“ - „Vergleiche ich mein Kind mit anderen Kindern?“ oder „Manchmal würde ich mein Kind am liebsten an die Wand klatschen ...“

Als Ablauf hat sich bisher herauskristallisiert, nach einem Eingangsspiel, an dem teilweise auch noch die Kinder teilnehmen, mit einer Eingangsrunde und der Vorstellung der TeilnehmerInnen zu beginnen, dann in das Thema einzusteigen und mit einer Schlußrunde, in der Wünsche und Ideen für das nächste Mal geäußert werden können, abzuschließen.

Anhand von Fragestellungen aus dem konkreten Erziehungsalltag soll es zum Gespräch über Familiensituationen kommen, bei denen der Wunsch nach Veränderung besteht. Es soll ein Erfahrungsaustausch sein, bei dem die TeilnehmerInnen gegenseitig voneinander profitieren, indem sie zeigen, wie sie Situationen meistern. Ein wesentlicher Aspekt dabei ist die Erfahrung zu machen, daß andere Eltern mit ähnlichen Problemem umgehen. Als hilfreich hat es sich dafür erwiesen, Eingangsfragen zu stellen, Rollenspiele anzubieten, Phantasien zu entwickeln: „Wie wäre es, wenn meine Kinder ...“, mit Märchen und Phantasiegeschichten zu arbeiten und, nicht zuletzt, Informationen zu geben.

SpFh und Alkohol

In vielen Familien wird entsprechend den gesellschaftlichen Normen mit Alkohol als einem Genuß- und Entspannungsmittel umgegangen. Der überwiegende Teil der durch uns begleiteten Familien gehört zu dieser Gruppe.

Bei einigen der von SpFh begleiteten Familien scheint, zumindest von außen betrachtet, der Alkoholkonsum Schwierigkeiten im Familienleben hervorzurufen. Dies ist kein Ausschlußgrund für Familienhilfe. Wünscht die Familie oder eine andere professionelle Institution (z.B. der Kindergarten oder das Jugendamt) die Beschäftigung mit dem Thema

Professionelle Sozialpädagogische Familienhilfe

Alkohol, so kann der Konsum von Alkohol im Rahmen der SpFh auf unterschiedliche Weise thematisiert werden. Dabei verhalten wir uns weiterhin respektvoll gegenüber allen Familienangehörigen und fragen nach den unterschiedlichen Sichtweisen des sinnvollen Umgangs mit Alkohol und nach dem Weg dorthin.

Hier nur drei Möglichkeiten, wie Alkohol zum Thema werden kann:

- Im Laufe der SpFh formulieren ein oder mehrere Familienmitglieder die Unzufriedenheit mit dem Alkoholkonsum eines anderen Familienmitglieds.
- Eine LehrerIn, KindergärtnerIn oder die NachbarInnen bemerken Besonderheiten bei den Kindern und führen diese auf einen unangemessenen Umgang der Eltern mit Alkohol zurück.
- Der Mitarbeiter der SpFh weist die Familie darauf hin, daß er bestimmte Trinkgewohnheiten als hinderlich für eine sinnvolle Zusammenarbeit bzw. für das Erreichen der vereinbarten Ziele von Familienhilfe sieht.

So berichtet mir Martina, daß ihr Papa ab und zu „viel zu viel Bier trinkt“. Nachdem ich den Vater bei vereinbarten Terminen zweimal betrunken antraf, sprachen das Ehepaar Reichert und ich über die unterschiedliche Vorstellungen davon, was man als sinnvollen Umgang mit Alkohol betrachten kann. Wir entwickelten Zukunftsbilder, in denen die Trinkgewohnheiten von niemandem mehr als Problem gesehen werden, außerdem bot ich dem Vater meine Unterstützung beim Kontakt zu einer Beratungsstelle an.

Im Laufe der Gespräche entschied sich die Ehefrau, ihren Mann nicht mehr sehen zu wollen, wenn er mehr als drei Bier getrunken hatte, auch wenn sie das Trinken selbst akzeptieren konnte. Das Ehepaar vereinbarte, daß der Mann ankündigen wollte, wenn er vor hatte, mehr als drei Bier zu trinken. Zudem wurde abgesprochen, daß der Ehemann einmal im Monat bei einem „verlängerten Frühschoppen“ so viel trinken durfte, wie er wollte. Er verpflichtete sich, sich dann nach seiner Rückkehr bis zum Morgen des nächsten Tages in sein Bett zurückzuziehen.

Nach zwei Monaten trank er einmal unangekündigt mehr als drei Bier, worauf er sich entschloß, ein halbes Jahr auf Alkohol zu verzichten. Herrn Reichert fiel es leicht, sich hierfür zu entscheiden, da ich von ihm kein „Abstinenzler-Leben“ verlangte. Für mich stand nicht die Abstinenz, sondern das Klima in der Familie und die Fähigkeit von Herrn Reichert, im Umgang mit seinen Kindern und seiner Frau Verantwortung übernehmen zu können, im Vordergrund. Frau Reichert empfand es als entlastend, sich auf die getroffenen, konkreten Absprachen berufen zu können. Den Kindern gefiel es besser, wenn ihr Vater mit ihnen Karten spielte, ohne gleichzeitig Bier zu trinken.

Väter und Familienhilfe

Väter für die Zusammenarbeit zu begeistern ist nicht immer einfach. Bei Familie Etole lehnte mich der Vater gleich bei meinem ersten Termin in der Familie ab: „Zweimal im Monat eineinhalb Stunden Gespräche mit meiner Frau und mir, nein, das mache ich nicht.“ Ich überlegte, wie ich mit diesem Mann zu einer gemeinsamen Vereinbarung kommen könnte. Da er aus einem südlichen Land stammte, kam mir die Idee, mit ihm zu handeln. Er war

etwas überrascht, aber wir begannen zu feilschen. Nach einigem Hin und Her konnten wir uns auf „einmal im Monat für eine halbe Stunde“ einigen. Seiner Frau, die diese Gespräche zu dritt dringend wünschte, war dies viel zu wenig, aber besser als gar nichts. Bei unseren ersten abendlichen Gesprächen sagte Herr Eto: „Das hat mich aber überrascht, daß Sie mit sich über die Zeit handeln lassen.“ Ich hatte die erste Hürde genommen.

Herr Eto und ich begegneten uns auch sonst, wenn Herr Eto abends von der Arbeit nach Hause kam. Jedesmal wenn er mich sah, meinte er: „Alles Quatsch, bringt sowieso nichts. Sie nehmen nur meiner Frau ihre Zeit weg, das ist alles ‚Papperlapapp‘.“ Dieser Satz wurde in Abwandlungen zu einem Ritual zwischen uns. Vergaß Herr Eto diesen Satz bei einer Begegnung mit mir, so sagte ich ihn. Darauf reagierte Herr Eto meist mit Lachen und meinte: „So schlimm und blöd ist es auch wieder nicht!“

Durch dieses Ritual wurde unsere Beziehung entspannter. So konnten wir nach einigen Monaten auf Wunsch beider Ehepartner 14-tägige Gesprächstermine vereinbaren. Für Herrn Eto war diese Häufigkeit, auf die er sich eingelassen hatte, dann doch etwas anstrengend, so daß er die Gespräche durch mehrere Zigarettenpausen, Anmerkungen über das Fernsehprogramm etc. unterbrechen mußte. Ich ließ mich durch diese Störungen nicht irritieren. Für Frau Eto waren diese Unterbrechungen jedoch störend. Daraufhin vereinbarten wir gemeinsam, daß Herr Eto an den jeweiligen Gesprächsabenden einmal Pause machen durfte. Nach dieser Vereinbarung war es Herrn Eto oft gar nicht mehr wichtig, diese Pausen in Anspruch zu nehmen.

Wir verabredeten darüberhinaus auch ab und zu einen gemeinsamen Spieleabend, der eigentlich als „Gesprächspause“ vorgesehen war. An diesen Abenden wurden jedoch meist sehr intensive Gespräche geführt.

Herr Eto war nun bereit, auch ohne Gesprächstermine, z.B. nach der Arbeit, mit Problemen und Anliegen auf mich zuzukommen. Das ritualisierte Schimpfen verlor an Wichtigkeit. Herr Eto konnte erfahren, daß sich auch durch „Papperlapapp“ etwas verändern kann.

Das Info-Gespräch

Die Kollegin Reimann vom Sozialen Dienst des Kreisjugendamtes ruft an: „Familie Marx wünscht Hilfe im Umgang mit ihren Kindern. Ich habe ihnen die verschiedenen Möglichkeiten der Erziehungshilfe vorgestellt, sie haben sich besonders für SpFh interessiert. Es wäre gut, wenn wir ein Vorgespräch vereinbaren könnten, bei dem Sie in der Familie selbst nochmals ausführlich darstellen, was Sie bieten können.“ Wir vereinbaren mit der Familie einen Termin, an dem nach Möglichkeit beide Eltern und alle Kinder teilnehmen. Außer der Adresse erhalte ich keine weiteren Informationen über die Familie.

Ich treffe mich mit der Kollegin Reimann vor der Haustür der Familie, wir läuten und werden von den Eltern ins Wohnzimmer geführt. Die drei Kinder Miriam (11), Esther (7) und Robert (4) kommen dazu. Sie sind zunächst schüchtern, werden aber mit der Zeit lebhafter. Frau Reimann eröffnet das Gespräch, sie erläutert Zweck und Möglichkeiten unseres heutigen Treffens: „Sie interessieren sich für SpFh. Dieses Mitglied des Teams der

Professionelle Sozialpädagogische Familienhilfe

Sozialpädagogischen Familienhilfe im Landkreis wird sie Ihnen vorstellen. Danach werden Sie leichter entscheiden können, ob Sie diese Form von Unterstützung überhaupt wollen.“

Ich beschreibe unser Angebot, den Umfang, die Bedingungen und die Grenzen von Familienhilfe. Insbesondere weise ich auf die Freiwilligkeit („Sie selbst bestimmen Anfang und Ende von Familienhilfe“) und den Datenschutz hin. Die Eltern fragen nach, sie interessieren sich für den zeitlichen Aufwand unter der Woche, die Dauer und die Möglichkeit, bei „Nichtgefallen“ die Familienhilfe auch wieder zu beenden. Dann berichten sie, warum sie Unterstützung wünschen: Miriam hat Schwierigkeiten in der Schule, mit Robert gibt es häufig Streit und Ärger. Wir laden die Kinder ein, sich am Gespräch zu beteiligen. Eltern und Kinder wünschen übereinstimmend Beratung und Begleitung, um wieder friedlicher und vergnügter miteinander umzugehen.

Die Kinder erkundigen sich insbesondere nach der gemeinsamen Freizeitgestaltung, wie z.B. gemeinsames Spielen, Schwimmen, kleinere Ausflüge, Unternehmungen und Nachmittage mit anderen Kindern, aber auch Begleitung und Unterstützung bei den Hausaufgaben. Ihnen gefällt, daß man auch „schöne Sachen“ miteinander unternimmt.

Auf die Frage von Frau Reimann, ob die Familienmitglieder eher einen Mann oder eine Frau als FamilienhelferIn wünschen, gibt es unterschiedliche Wünsche. Wir einigen uns darauf, daß es die Familie dem Zufall überläßt, ob eine weibliche oder ein männlicher FamilienhelferIn gerade frei wird.

Nach einer dreiviertel Stunde sind die wichtigsten Punkte besprochen. Ich weise darauf hin: „Sollten Sie Interesse an Familienhilfe haben, würde es zur Zeit ca. drei Monate dauern, bis eine FamilienhelferIn anfangen kann.“ Selbstverständlich wünschen die meisten Familien die Unterstützung am liebsten sofort. Dies ist nicht möglich, aber meist auch nicht notwendig: Tatsache ist, daß die Familien in der Lage sind, grundsätzlich alleine ihr Leben und ihren Alltag zu meistern: Dies kommt durch die Wartezeit ganz gut zum Ausdruck. Schließlich kann Familienhilfe allenfalls eine zusätzliche Unterstützung bei der selbständigen Lebensgestaltung sein.

Wir schlagen Familie Marx vor, wenn wir wieder gegangen sind, nochmals gemeinsam zu überlegen, ob SpFh für sie ein Angebot ist, mit dem sie etwas anfangen können, und anschließend im Jugendamt Bescheid zu sagen. Einige Tage später ruft Herr Marx die Kollegin Reimann an und teilt ihr mit, daß die Familie Familienhilfe haben möchte.

Schon die Aussicht auf Familienhilfe bringt (manchmal) Verbesserung

Familie Wegner mit 2 Söhnen (12 und 6 Jahre alt) beantragte Familienhilfe, da besonders die Mutter darunter litt, mit ihrem älteren Sohn nicht mehr zurechtzukommen. Er tat nicht das, was sie von ihm verlangte, beleidigte sie und griff sie bisweilen tätlich an.

Bei meinem ersten Besuch waren bis auf den Vater alle Familienmitglieder zu Hause. Der ältere Sohn hatte sich mit Freunden verabredet, die auf ihn warteten. Ich fragte ihn, ob er

Professionelle Sozialpädagogische Familienhilfe

Zeit für mich eingeplant habe, da mich seine Meinung, weshalb Familienhilfe beantragt wurde, interessieren würde, bevor er wegginge. Er billigte mir zehn Minuten zu und gab mir zu verstehen, daß er glaube, seine Mutter habe Probleme. Deshalb sei Familienhilfe wahrscheinlich beantragt worden.

Der jüngere Sohn, der sich während des Gesprächs in der Küche mit seiner Mutter auffhielt, kam danach zu mir und wollte mit mir Fußball spielen, ohne meine Fragen zu beantworten. Am späteren Nachmittag kam der Mann von der Arbeit zurück und ich hatte Gelegenheit, mit ihm und seiner Frau zu sprechen.

Auf meine obengenannte Frage antwortete mir Frau Wegner, sie könne sich so prompt nicht mehr daran erinnern, welche Problematik bei der Antragsstellung vor einigen Wochen im Vordergrund stand. Mit Hilfe ihres Mannes rekonstruierten sie die Situation und kamen zu dem Schluß, daß sich die Situation mit ihrem älteren Sohn für sie bis heute schon gebessert habe. Ich war überrascht und fragte sie, wie sie es in den letzten Wochen geschafft hatten, mit solch einer verwickelten Situation zurechtzukommen. Sie konnten Situationen benennen, in denen sich Sohn und Mutter aus dem Weg gingen und weniger miteinander stritten.

Der Mann äußerte er sei oft zu barsch und grob zu seinem Sohn, habe es in der letzten Zeit allerdings schon einige Male geschafft, geduldiger mit ihm zu sein.

Im Verlauf einiger Gespräche kristallisierte sich heraus, daß das Ehepaar schon seit längerem Schwierigkeiten damit hatte, sich zu unterhalten ohne sich kurze Zeit später sofort zu streiten, um dann den Versuch zum Gespräch abubrechen.

Um beiden Gelegenheit zu geben sich über notwendige Dinge in der Kindererziehung zu unterhalten und abzusprechen, bot ich dem Ehepaar regelmäßige Elterngespräche an (alle 14 Tage einmal abends). Beide nutzen die Gespräche und nehmen gerne an ihnen teil.

Den älteren Sohn konnte ich trotz attraktiver Freizeitangebote nicht zur regelmäßigen Mitarbeit bewegen; Es ergaben sich jedoch durch meine regelmäßigen Besuche und Beschäftigungen mit dem jüngeren Sohn der Familie genügend Situationen um den Eltern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. In einzelnen Situationen (z.B. als der ältere Sohn Geld gestohlen hatte) gelang es den Eltern, sich zu einem gemeinsamen Vorgehen zu entschließen und beratschlagten, was sie tun können um ihrem Sohn zu helfen.

Familienbilder als Spiegelbild von Familienwirklichkeit

Bei meinen ersten Besuchen zeigte mir Familie Reichert die Bilderalben der letzten zehn Jahre. Ein Familienmitglied, die 14-jährige Monika, war selten abgebildet und wenn, dann nur als Randfigur, während die übrigen Mitglieder der Familie eng beieinander saßen. Diese Beobachtung, die von Eltern und Tochter auch wahrgenommen wurde, deckte sich mit dem Gefühl der Familie. Monika fühlte sich ungeliebt, der Stiefvater und die Mutter empfanden sie als sehr schwierig und überlegten die Frage einer erneuten Heimeinweisung.

Professionelle Sozialpädagogische Familienhilfe

Alle Beteiligten wünschten sich eine gelöste angenehme Familienatmosphäre, in der sich alle Familienmitglieder verstanden und akzeptiert fühlen. Für dieses Ziel waren die Eltern und auch Monika bereit, Zeit für Gespräche und gemeinsames Tun zu investieren.

Es erschien mir bedeutsam, diesen Prozess nicht nur durch Gespräche, sondern durch Fotos für alle Beteiligten zu verdeutlichen und festzuhalten: Als nach eineinhalb Jahren sich die Familienrealität zur Zufriedenheit aller verändert hatte, dokumentierte ein Fotoalbum diesen Veränderungsprozess.

Im Laufe von 16 Monaten Sozialpädagogischer Familienhilfe entstand ein Fotoalbum, das die Fähigkeiten der einzelnen Familienmitglieder dokumentierte, an gemeinsame Freizeitaktivitäten wie Ausflüge, Faschingsball, Bastelnachmittage erinnerte und auch den Alltag zu Hause festhielt.

Die Fotos zeigten Monika mit einer von ihr gestalteten schönen Gesichtsmaske, Monika als Köchin eines leckeren chinesischen Essens, ebenso wie ihren Solotanzauftritt bei einer Faschingsfeier und ihre Fähigkeit mit kleinen Kindern umzugehen. Die Eltern entdeckten Fähigkeiten bei ihrer Tochter, und Monika wurde zufriedener und selbstbewußter. Meine Bildkommentare unterstrichen die Aussagekraft der Bilder. So z.B. Monikas Versuch, den Schwebebalken allein ohne Absturz zu überqueren. Skeptisches Gesicht zu Beginn („ob ich das schaffe?“), wackeliger Anfang („aller Anfang ist schwer“) aber mit dem Zauberspruch („ich will, ich kann!“) gelingt es perfekt („toll, ich kann es!“). So wurden auch bei ihren jüngeren Geschwistern z.B. motorische Fortschritte für alle durch die Bilder verdeutlicht.

Die Bilder spiegelten auch soziale Fähigkeiten, nämlich der kleinen Schwester über den Schwebebalken helfen und gemeinsames Turmbauen mit anderen Kindern.

Am Abschlußgespräch werde ich gemeinsam mit Kindern und Eltern das Familienbilderbuch der Sozialarbeiterin des Jugendamts vorstellen – als einen wichtigen Bestandteil der Auswertung der Begleitung durch Familienhilfe. Und zum Abschied werde ich Familie Reichert das Album schenken, in dem, mit Absicht, noch einige Seiten frei blieben, die darauf warten, beklebt zu werden.

Familienhilfe mit gerichtlicher Auflage

Nach der Scheidung erhielt Frau Glaser zwar das Sorgerecht, das Aufenthaltsbestimmungsrecht für die sechs Kinder verblieb jedoch beim Jugendamt. Das Gericht begründete diese Entscheidung mit drohender Verwahrlosung der Kinder. Darüberhinaus wurde die Auflage gemacht, Frau Glaser müßte mit Unterstützung von SpFh ihre und die Lebenssituation ihrer Kinder verändern, wenn sie diese bei sich behalten wollte.

Frau Glasers Lage zur Zeit der Scheidung:

- vorausgegangene massive Probleme und Auseinandersetzungen mit dem Ehemann.
- der Ehemann war seit einem halben Jahr inhaftiert
- finanzielle Sorgen und eine viel zu kleine Wohnung

Professionelle Sozialpädagogische Familienhilfe

- nach lang andauernden Schwierigkeiten mit dem 2. und dem 3. Kind, sah Frau Glaser nur noch die Möglichkeit, die beiden 8- und 9-jährigen Jungen in einer Außenwohngruppe unterzubringen.
- Frau Glaser ging es psychisch und physisch nicht sehr gut; sie hatte einen Suizidversuch hinter sich.

Im Erstgespräch verhielt sich Frau Glaser eher zurückhaltend, sagte aber sehr offen, daß sie mit SpFh nur einverstanden wäre, weil ihr nichts anderes übrigbliebe. Sie wollte das Aufenthaltsbestimmungsrecht für ihre Kinder unbedingt zurückerhalten und müßte SpFh gezwungenermaßen zustimmen. Ansonsten wisse sie nicht so recht, was sie damit anfangen solle. Die Vertreterinnen des Jugendamtes hingegen formulierten eine große Anzahl von Dingen, die Frau Glaser mit Hilfe von Familienhilfe bearbeiten müßte, z.B. den regelmäßigen Kindergarten- und Schulbesuch, versäumte Arzt- und Zahnarztbesuche und, damit einhergehend, dringend notwendig gewordene therapeutische Maßnahmen.

Diese Situation war auch für die Familienhelferin neu. Freiwilligkeit und die Option für die Familie, nach einer gewissen Probezeit das Angebot von Familienhilfe auch ablehnen zu dürfen, sind in der Zwischenzeit selbstverständlich für uns FamilienhelferInnen geworden. Daher bat ich die Sozialarbeiterinnen vom Jugendamt, einen Anforderungskatalog zu erstellen, aus dem für alle Beteiligten ersichtlich wird, was Frau Glaser ganz konkret leisten und verändern muß, um das Aufenthaltsbestimmungsrecht für ihre Kinder zurückzuerhalten. Mit Frau Glaser vereinbarte ich trotz der gerichtlichen Auflage eine 6-wöchige Kennenlernphase.

Frau Glaser nimmt SpFh nun seit einem 3/4-Jahr in Anspruch. Sie hat inzwischen alle Anforderungen des Jugendamtes erfüllt und wird in Kürze das Aufenthaltsbestimmungsrecht für ihre Kinder zurückerhalten. Trotzdem möchte sie noch weiterhin Familienhilfe. Dieses Angebot hat für sie heute nichts mehr mit Zwang und gerichtlicher Auflage zu tun. Sie hat diese Hilfeform als Entlastung und Entwicklungsmöglichkeit in vielerlei Hinsicht erlebt:

- Gespräche über ihre Ehe und ihren Ex-Mann ermöglichten ihr einen gewissen Abstand und das Wiedergewinnen ihrer inneren Ruhe und Selbstverständnisses.
- Durch Freizeitgestaltungen mit den Kindern wurde sie entlastet und bekam Anregungen für eigene Unternehmungen.
- Durch die Unterstützung beim Kontakt mit Kindergarten, Schule, Tagesstätte und Außenwohngruppe konnten Unstimmigkeiten beseitigt werden.
- Wir überlegten gemeinsam, wie der Alltag strukturiert werden könnte und welche individuelle Förderung für jedes einzelne der Kinder angebracht wäre.
- Sozialhilferechtliche Fragen wurden geklärt.
- Familienhilfe entlastete sie auch gegenüber dem Jugendamt, das schweren, jedoch unbegründeten Beschuldigungen durch den enttäuschten und eifersüchtigen Ex-Mann nachgehen mußte.

Jugendtreff

Der Jugendtreff ist ein 14-tägiges Gruppenangebot für "Jugendliche" zwischen 12 und 16 Jahren aus den begleiteten Familien. In diesem geschützten Rahmen bieten wir den Jugendlichen - im Balanceakt zwischen Kindheit und Jugendalter - ein Experimentierfeld: Die TeilnehmerInnen dürfen einerseits noch Kind sein, aber zugleich auch die Verhaltensweisen der Jugendlichen einüben. Das Angebot ist vielfältig: Spieleabend, Kochen, Trommeln, Minigolf oder Billard - der Phantasie zur Gestaltung des Jugendtreffs sind fast keine Grenzen gesetzt.

Montagnachmittag, wie üblich, fahre ich zu Familie Stahl. In der Wohnung bestürmt mich gleich die 12jährige Bettina: "Heute ist doch wieder Jugendtreff, was machen wir heute? Kommen Melek und Armin auch?" Ihre Zwillingsschwester Anja kommt 2 Minuten später ebenfalls angetigert und erklärt mir, daß sie heute nicht mitgeht, bombadiert mich aber, ohne eine Antwort abzuwarten, mit den gleichen Fragen wie Bettina. Irgendwann kommt dann ihre eigentliche Anfrage: "Darf meine Freundin auch mit zum Jugendtreff?" Ausnahmsweise erlaube ich dies.

Je nach Einschätzung der/des jeweiligen FamilienhelferIn wird in solchen Fällen ab und zu eine Ausnahme gemacht, z.B. um solche Freundschaften zu stärken oder um Jugendlichen, die zum ersten Mal kommen, die Hemmungen zu nehmen.

Schnell wird die bereits startklare Freundin über den Erfolg der Anfrage informiert und los gehts. Wir müssen noch einen kleinen Umweg machen um Daniel (13 Jahre) abzuholen. Auch er stellt fast dieselben Fragen. In Holzgerlingen angekommen werden die anderen TeilnehmerInnen mehr oder weniger temperamentvoll begrüßt und der Gruppenraum gestürmt. Das selbstgebaute Brettspiel, das wir an diesem Abend ausprobieren macht allen Spaß, erfordert Mut Neues auszuprobieren und ein hohes Maß an Kooperationsbereitschaft.

Diesesmal ist ein „Neuer“ da. Man beschnuppert sich gegenseitig um anschließend die immer wieder gleichen wichtigen Fragen zu klären: "Welche FamilienhelferIn kommt zu dir? Was macht ihr miteinander? Sind deine Eltern auch geschieden?" Für die Jugendlichen ist dabei manchmal interessant zu erfahren, daß es verschiedene Gründe für Familienhilfe gibt: "Ach, deine Eltern sind nicht geschieden und trotzdem kommt zu euch eine Familienhelferin?!"

Der Abschied ist laut: „Kommst du nächstes mal wieder? Bis dann! Tschüß!“

Schluß

Soweit ein Überblick über unsere Arbeit anhand von Beispielen aus dem Arbeitsalltag. Weitere Themenblöcke und Aspekte wären denkbar gewesen, wie etwa Berichte über eine mehrtägige Freizeit, den Umgang mit Mißerfolgen, die Kooperation mit dem Jugendamt über den Einzelfall hinaus, die Zusammenarbeit und kollegiale Beratung im Team.

Selbstverständlich ersetzen diese Kurzberichte keine Konzeption. Doch haben wir diesmal diese Form der Darstellung gewählt, um dadurch die Alltagspraxis nachvollziehbar werden zu lassen. Wir hoffen auf Reaktionen und Auseinandersetzung, auf Nachfragen und Kritik.

Professional Social-Pedagogical Services for Families - an Example in the Administrative District Böblingen

Social-Pedagogical Services for Families provide assistance for education according to the infant and juvenile assistance law: advice and support coming to the homes. In the last couple of years this form of support has increasingly professionalized. The team of the Social-Pedagogical Service for Families in the administrative district Böblingen presents its work. After a survey of some conceptional principles we give short reports about our work with families as well as our group activities.

AutorInnen: Das Team der Sozialpädagogischen Familienhilfe im Landkreis Böblingen

- Brigitte Geske, geb. 1956, Erzieherin und Heilpädagogin, Systemische Beraterin, Stellvertretende Leiterin der Sozialpäd. Familienhilfe, Familienhelferin,
 Johannes Herwig-Lempp, geb. 1957, Dipl.-Sozialpädagoge, Dr. phil., Systemischer Berater, Supervisor und Fortbilder, Leiter der Sozialpäd. Familienhilfe und der FoBiS-Fortbildungsstelle Holzgerlingen. Arbeitsschwerpunkte: Systemisches Arbeiten in der Jugendhilfe und in Teams, Drogenkonsumtheorie
 Uwe Hülle, geb. 1958, Diplom-Sozialpädagoge, ehem. Familienhelfer, heute Psychosoziale Beratungsstelle Rimbach
 Ludger Kühling, geb. 1961, Philosoph (MA), Systemischer Berater und Fortbilder, Familienhelfer
 Cornelia Münch, geb. 1952, Sozialpädagogin, Systemische Beraterin, Familienhelferin
 Iska Müller, geb. 1958, Diplom-Sozialarbeiterin, Systemische Beraterin, Familienhelferin, Leiterin der Fachgruppe SpFh im Diak. Werk Württ.
 Norbert Rudnik, geb. 1955, Diplom-Soziologe, Fortbilder, Familienhelfer
 Anne Salzer, geb. 1958, Diplom-Pädagogin, Fortbildung zur Systemischen Beraterin, Familienhelferin,
 Annette Schneider, geb. 1963, Diplom-Sozialarbeiterin und Erzieherin, Ausbildung in Gesprächstherapie, Weiterbildungen im provokativen Stil, Familienhelferin. Arbeitsschwerpunkte: Frauen, Ökologie
 Heike Stock, geb. 1966, Diplom-Sozialarbeiterin, Fortbildung zur Systemischen Beraterin, Familienhelferin

Kontakt: johannes@herwig-lempp.de

Sozialpädagogische Familienhilfe (SpFh) - Beratung und Begleitung, die ins Haus kommt

1. Sozialpädagogische Familienhilfe ist ein präventives Angebot, mit dem frühzeitig eine intensive, aber zeitlich befristete Unterstützung für Familien möglich ist.
2. SpFh richtet sich in gleicher Weise an Kinder und Eltern, z.B. bei Erziehungsfragen, Konflikten mit Eltern, Schulproblemen, Schwierigkeiten mit der Alltagsorganisation, Verhaltensauffälligkeiten von Kindern, Ehe- oder Partnerschaftsproblemen.
3. SpFh bedeutet: eine FamilienhelferIn kommt mehrmals in der Woche für einige Stunden zu der Familie nach Hause. Neben Beratungsgesprächen mit der ganzen Familie, den Eltern oder einzelnen Familienmitgliedern wird vor allem gemeinsam etwas getan und ausprobiert, z.B. Veränderungen bei der Freizeitgestaltung, bei Kontakten mit Schule, Kindergarten, Ämtern oder bei der Hausaufgabenunterstützung.
4. Ergänzt wird dies durch Gruppenangebote für Kinder, Jugendliche, Eltern oder Familien, z.B. Ausflüge und Unternehmungen, Kinder- und Jugendgruppen und einen Elterngesprächskreis
5. Ausgangspunkt für SpFh ist immer der Wunsch nach Veränderung, wie ihn die Familienmitglieder haben. Im Vordergrund stehen für uns dabei u.a. die Fähigkeiten und Stärken, die immer auch - und gibt es noch so viele Probleme - vorhanden sind.
6. Sozialpädagogische Familienhilfe dauert zwischen einigen Monaten und maximal zwei Jahren - aber höchstens so lange, wie die Familie es selbst will.
7. Sozialpädagogische Familienhilfe ist für die Familien kostenfrei. Sie wird vom Kreisjugendamt vermittelt und bezahlt.
8. Wir halten uns an die Grundsätze von Vertraulichkeit und Datenschutz, d.h. ohne das ausdrückliche Einverständnis der Familie werden - soweit überhaupt notwendig - keine Informationen an andere weitergegeben.
9. Sozialpädagogische Familienhilfe im Landkreis Böblingen wird vom Sozialtherapeutischen Verein, Holzgerlingen, mit einem professionellen Team ausgebildeter Fachkräfte, in der Regel SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen, angeboten.
10. Für weitere Auskünfte und Informationen wenden Sie sich bitte an uns oder an die MitarbeiterInnen im Kreisjugendamt.

**Sozialpädagogische Familienhilfe im Landkreis Böblingen
Altdorfer Str. 5, 71088 Holzgerlingen, Telefon 07031/ 605 889**